

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 12 (1936-1937)
Heft: 1

Artikel: Alte und neue Gedanken zum Grenzschutz
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-713195>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Schweizer Soldat

Offizielles Organ des Schweizerischen Unteroffiziersverbandes

Le soldat suisse  Il soldato svizzero

Organe officiel de l'Association suisse de
Sous-officiers

Organo ufficiale dell'Associazione svizzera dei
Sott'ufficiali

Organ der Wehrmänner aller Grade und Heeresklassen + Organe des soldats de tous grades et de toutes classes de l'armée

Organo dei militi d'ogni grado e classe dell'armata

Herausgegeben von der Verlagsgenossenschaft „Schweizer Soldat“ + Sitz: Rigistr. 4, Zürich

Edité par la Société d'édition „Soldat Suisse“ + Pubblicato dalla Società editrice „Il Soldato Svizzero“

Administration, Druck und Expedition - Administration, impression et expédition - Amministrazione, stampa e spedizione

Telephon 27.164

Buchdruckerei Aschmann & Scheller A.-G., Brunngasse 18, Zürich

Postscheck VIII 1545

Erscheint jeden zweiten Donnerstag

Abonnementspreis: Fr. 6.— im Jahr (Ausland Fr. 9.—).
Insertionspreis: 25 Cts. die einspaltige Millimeter-
zeile von 45 mm Breite od. deren Raum; 80 Cts. text-
anschließende Streifeninsetrate, die zweiseitige
Millimeterzeile von 90 mm Breite bzw. deren Raum.

Paraît chaque quinzaine, le jeudi

Prix d'abonnement: fr. 6.— par an (étranger
fr. 9.—). Prix d'annonces: 25 cts. la ligne d'un
millimètre ou son espace; 80 cts. annonces en
bande, la ligne d'un millimètre ou son espace,
90 mm de large.

Esce ogni due seff. al giovedì

Prezzi d'abbonamento: Anno Fri. 6.— (Estero
Fri. 9.—). Inserzioni: 25 Cent. per linea di 1 mm.,
o spazio corrispondente; annunci a strisce: 80
Cent. per linea di 1 mm su 90 mm o spazio
corrispondente.

Chefredaktion: E. Möckli, Adj.-Uof.,

Postfach Bahnhof Zürich, Tel. 57.030 u. 67.161 (priv.)

Rédaction française: Cap. Ed. Notz,

11, rue Charles Giron, Genève, Téléphone 27.705

Redazione italiana: 1° Ten. E. Fonti,

3 Sennweg, Berna, Tel. 24.513

Alte und neue Gedanken zum Grenzschutz

(H.) Als wir vor einigen Jahren in verschiedenen Tagesblättern erstmals dem Gedanken Ausdruck verliehen, es sei die Grenze der Schweiz durch Stützpunkte zu verstärken und die Abriegelung der möglichen Einmarschstraßen durch größere Werke vorzubereiten, da nahmen neben der bürgerlichen Presse auch breite Kreise des Volkes aus allen Lagern unsere Anregung mit Beifall auf. In der Folge haben wir immer wieder (mit Erfolg) auf die Notwendigkeit solcher Bauten hingewiesen und diese begründend gleichzeitig dargetan, daß die Schweiz nicht nur in der Politik, sondern auch mit Bezug auf die Landesverteidigung eigene — spezifisch *schweizerische* — Wege zu gehen habe.

Auch heute sei es wieder gesagt: Wir wollen und dürfen nicht nachahmen, müssen uns vielmehr an das halten, was uns vorgezeichnet ist durch die Stärke unserer Wehrkraft, die Lage des Landes (inmitten von modern gerüsteten Großmächten), dessen Größe und Bodengestaltung. Es ist klar, daß man ein Land wie die Schweiz ganz anders verteidigen muß als z. B. eines von der Größe Frankreichs oder Deutschlands. Irgend-einer unserer Nachbarn darf beispielsweise große Teile seines Territoriums preisgeben, er kann trotzdem noch aus der Tiefe fechten. Wenn wir dagegen schweizerisches Grenzland opfern wollten, hätten wir sehr rasch jene Tiefe nicht mehr, welche für erfolversprechendes Manövrieren größerer Heeresformationen Voraussetzung ist.

Wollen wir aber einen Angreifer schon an den Landesgrenzen aufhalten, dann kommen wir um einen *ständig abwehrbereiten Grenzschutz* nicht herum. Denn wir müssen uns klar sein, daß vielleicht kein anderes Land so sehr auf überfallartigen Angriff zu rechnen hat wie gerade die Schweiz! Dringt ein Nachbar in die Schweiz ein, so geschieht es mit dem Ziel, durch unser Land hindurch und an der Abwehrorganisation des eigentlichen Kriegsgegners vorbei rechtzeitig in das (im Vertrauen auf uns ungeschützt gelassene) Hinterland des « andern » vorzustößen. Der Durchmarsch durch die Schweiz muß also unter allen Umständen rasch vor sich gehen, wenn nicht der ganze Aufwand vergeblich gewesen sein soll (indem es z. B. dem Gegner gelänge, seine Kräfte noch rechtzeitig zum Empfang des Angrei-

fers neu zu gruppieren). Um nun aber sein Ziel mit größtmöglicher Sicherheit und innert nützlicher Frist zu erreichen, wird der Angreifer nicht nur alles tun, daß seine Absichten bis zum schlagartigen Einfall unerkannt bleiben; wir müssen auch damit rechnen, daß er seine Mittel ohne jede Schonung auf uns niederprasseln läßt, wenn Widerstand schweizerischerseits ihn an der Erreichung seines Zieles zu hindern drohen sollte. Denn vom rechtzeitigen Gelingen des Durchmarsches durch die Schweiz hängt vielleicht Sieg oder Niederlage ab; für jeden Angreifer Grund genug, alles vorzukehren, um das gesteckte Ziel zu erreichen.

Daß uns allerdings die Bereitstellung größerer Heeresformationen in Richtung unserer Grenzen so voll und ganz entgehen werde, ist nicht anzunehmen. Als für die Sicherheit des Landes verantwortliche Soldaten dürfen wir uns jedoch nicht nur auf diese Meldung stützen. Wir müssen vielmehr alle Möglichkeiten ins Auge fassen und unsere Vorbereitungen entsprechend treffen.

In einer Reihe von Artikeln haben wir während der letzten Jahre immer wieder dargetan, daß ein gut vorbereiteter Grenzschutz unerlässlich sei. Diese Abwehrorganisation müsse sich auf ein System von Stützpunkten stützen, welche innert kürzester Fristen — Minuten — besetzt werden können. Wir schlugen des weitern vor, daß man arbeitslosen Wehrmännern Gelegenheit geben sollte, in Grenzschutzformationen Dienst zu tun. Aufgabe dieser Formationen aber könnte es sein, nicht nur die uns vorschwebenden Straßensperren gegebenenfalls zu besetzen, sondern sie auch zu bauen.

Neben dieser stehenden Truppe aber wären unserm Vorschlage nach die Grenzbewohner — ohne Rücksicht auf ihr Alter — in den ständigen Grenzschutz einzu-reihen. Um einen Stützpunkt zu verteidigen, bedarf es nicht der körperlichen Fähigkeiten, welche wir beim Manne im Feldheer zur Bedingung machen müssen. Ein intelligenter Patriot mit Klumpfuß kann als Schütze hinter einem Maschinengewehr — auf festem Posten, im Betonbunker — Unglaubliches, mindestens ebensoviel leisten, wie ein gewandter Turner. Der Mann mit 65 Jahren aber wird in « seinem » Stützpunkt die Tank-abwehrkanone sicher ebenso gut bedienen, wie sein aus-zugspflichtiger Sohn.

Dem Landwirt aber, dessen Wohnstätte gerade auf taktisch bedeutsamem Punkte steht, wäre der Stützpunkt im Fundament seines Hauses zu bauen. Die Verteidigung

dieses Punktes müßte in der Familie zur Tradition werden, als Aufgabe vom Vater auf den Sohn übergehen. Maschinengewehr und erste Munition im Hause deponiert, hätte er bei Alarm seinen Posten zu beziehen und zu halten. Daß er dabei eigenen Grund und Boden verteidigt, daß er sich in diesen festkrallen wird, ist ein wichtiges psychologisches Moment, welches man nicht außer acht lassen sollte.

Man hat uns schon entgegengehalten, daß Maschinengewehre besonderer Pflege bedürfen; Abgabe im Sinne unseres Vorschlages könne deshalb nicht in Frage kommen. Wir sind nicht dieser Auffassung. Wenn wir es verstehen, bei jedem Verteidiger eines solchen Stützpunktes die richtigen geistigen Voraussetzungen zu schaffen, den Stolz auf seine Aufgabe zu wecken, ihm beizubringen, wie sehr es gerade auf ihn ankommt, dann wird dieser Mann, über sich selbst hinauswachsend, sein Lmg. pflegen wie ein — Schweizer.

Im einen Fall käme der Betonbunker in den Keller des Grenzbewohners, im andern Fall mehr oder weniger weit von seinem Wohnsitz entfernt ins Gelände; immer aber müßte jeder Mann wissen, wohin er bei Alarm zu eilen und was er zu tun hat. Auf diese Weise kämen wir zu einem «ständigen», jederzeit feuerbereiten Grenzschutz, der — eingerahmt und wo nötig verstärkt durch die hauptsächlich unsere Straßen sperrenden freiwilligen Grenzschutzformationen — nicht zu überraschen und nurmehr schwer zu durchbrechen wäre.

Nun wissen wir aber auch, daß stehende Grenzschutztruppen — im Anstellungsverhältnis entlohnt — immense Summen kosten würden. Berechnungen haben ergeben, daß wir für 5000 Mann rund 36 Millionen Franken einsetzen müßten. Eine derartige Belastung erträgt unser Staatsbudget natürlich nicht. Wir sehen anderseits nicht ein, weshalb man die sich freiwillig meldenden Wehrmänner nicht zu den gleichen Bedingungen einstellen könnte, wie sie für den normalen Truppendienst Gültigkeit haben. Rechnen wir auf dieser Basis und nehmen wir dazu noch an, daß man beispielsweise die sonst unterstützungspflichtigen Gemeinden zu angemessener Beitragsleistung heranzieht, dann würde die Belastung für Bund, Kantone und Gemeinden zweifellos tragbar.

Die vorstehend dargelegten Anregungen mögen manchem Leser «ausgefallen» erscheinen. Wir geben gerne zu, daß sie von allem Hergebrachten abweichen. Wir verkennen auch nicht die Schwierigkeiten, welche zu überwinden wären. Schon einleitend aber haben wir erklärt, daß die Schweiz auch mit Bezug auf ihre Landesverteidigung eigene Wege zu gehen habe. Wer sich die Mühe nimmt, unsere Ueberlegungen (wir können sie in einem Zeitungsartikel nicht mehr als andeuten) zu Ende zu denken, der wird erkennen, daß man auf dem von uns vorgeschlagenen Wege zu jenem Grenzschutz käme, wie speziell die Schweiz ihn braucht: jederzeit bereit und daher nicht zu überraschen — nur unter Einsatz stärkster Mittel (deren Bereitstellung dann Tage braucht) niederzuringen. Einem Grenzschutz, gegen den anzurennen sich jeder Angreifer sehr überlegen würde — weil sich der Durchmarsch durch die Schweiz nur lohnt, wenn er innert kürzester Frist bewerkstelligt werden kann.

Weil wir nun aber gerade daran sind, neue Ideen in die Diskussion zu werfen, sei uns auch die folgende Anregung gestattet:

Wir wissen, daß die für den Ausbau unserer Landesverteidigung bewilligten Mittel bei weitem nicht ausreichen, um unsere Grenzen so weitgehend zu befestigen,

wie wir es wünschen müßten. Wie wäre es nun, wenn beispielsweise die über ein Bankkonto verfügende Familie Huber, die Familie Grimm (und wie sie alle heißen werden) sich bereit erklärten, die Kosten für den Stützpunkt «Huber», den Stützpunkt «Grimm» zu übernehmen? Unser Land käme auf diese Weise zu den so dringend nötigen Grenzwerten, die Stützpunkte aber gleich auch zu ihren Namen. Denn daß die Spender zu verewigen wären, daß ihre zusätzliche Leistung für die Sicherheit des Landes eine Ehrung verdiente, wird niemand in Abrede stellen wollen. Wir könnten uns auch vorstellen, daß verschiedene Familien zusammen, daß Unternehmen und sogar Vereine einen Stützpunkt stiften. Die zuständigen Behörden aber wären sicher gerne bereit, über die Kosten eines Bunkers zu orientieren und ein Konto «Spenden für die Grenzbefestigung» zu eröffnen.

Auch diese Idee mag manchem Leser auf den ersten Anblick ausgefallen erscheinen. Er wird jedoch bei einigem Nachdenken rasch erfassen, daß sie durchaus nicht so abwegig ist. Vor einem Jahrhundert verkauften Frauen ihre Haare, um einen Beitrag an die Bewaffnung ihres Landes leisten zu können. Sollte unser schönes Vaterland, sollten unsere Rechte und Freiheiten nicht ebenfalls jedes Opfer wert sein?

Je besser sich die Schweiz rüstet, desto sicherer sind wir, bei einer kommenden Auseinandersetzung der uns umliegenden Staaten verschont zu bleiben. Wir gehen daher noch weiter und sagen: Wenn die verschiedenen Nachbarn unsere Wehrmacht und Wehrkraft zu respektieren beginnen, dann haben wir in bedeutendem Maße zur Erhaltung des Friedens in Europa beigetragen. Denn gegen Festungswerke wie die Maginotlinie oder die deutschen Werke dem Rhein entlang rennt man ohne zwingende Not nicht an.

Ferngesteuerte Flugzeuge

Wie die «Daily Express» mitteilt, ist England der erste Staat, der eine Formation von ferngelenkten Flugzeugen in Auftrag gegeben hat. Es handelt sich um einen umfangreichen Auftrag an die De-Havilland-Flugzeugbaugesellschaft, die mit dessen Ausführung bereits begonnen hat.

Ueber die eigentlichen Vorgänge bei der Fernsteuerung als auch über die Grenzen, die dieser technischen Errungenschaft gesetzt sind, ist man in der Allgemeinheit meist noch sehr im unklaren. Teilweise wird die Möglichkeit der Fernsteuerung von Flugzeugen bezweifelt und teilweise aber auch überschätzt.

Gleich eingangs muß festgelegt werden, daß es sich hier um drahtlose Energieübertragungen handelt, die in hierzu besonders eingerichteten Flugzeugen vorbereitete Einrichtungen auslösen bzw. in Gang setzen. Die für das Fliegen notwendigen Energien können nicht übertragen werden. Geht der im Flugzeug befindlichen Energiequelle, dem Flugzeugmotor, die Kraft — der Betriebsstoff — aus, oder wird der kraftpendende Motor zerstört, dann ist es auch mit der Fernsteuerung zu Ende.

Die Theorie des Fernsteuerns ist nicht neu. Sie wird bereits wiederholt in der Praxis verwendet. Wir kennen sie als elektrische Fernsteuerung von Relais beim Telegraph, beim Telefon, beim Feuermelder und ähnlichen Einrichtungen, als Druckwellenzündung bei der Gasbeleuchtung usw. Bei der elektrischen Fernsteuerung kann die Energiefortleitung außer längs eines Leitungsdrahtes auch drahtlos durch gerichtete kurze Wellen (ultrakurze Wellen) erfolgen. Solche elektrische draht-